

Siegfried von Mainz und Adalbert von Bremen sowie an die Bischöfe Engelbert von Passau, Otto von Regensburg, Gunzo von Eichstätt und Theodewin von Lüttich. Weitere Briefempfänger sind, freilich teilweise nur hypothetisch bestimmbar: der Kölner Scholasticus Gitielin (drei Briefe), der Reimser Archidiakon Odo (nachmals Papst Urban II.), der Hildesheimer Propst Benno (nachmals Bischof von Osnabrück), der Speyerer Dekan D. (zwei Briefe), ein G. in Reims, ein F. in St. Gallen, eine Äbtissin S., ein R. und ein N. Zwei Briefe sind gänzlich unadressiert. Die zahlreichen Namen und Initialen in den Adressen und im Text sind im allgemeinen beibehalten. Sechsmal finden wir jedoch statt dessen das in Briefhandschriften häufige N-Zeichen¹, woraus sich ergibt, daß entweder schon der Verfasser oder ein Abschreiber, der zwischen dem Original und unserer Handschrift steht, die Briefe gelegentlich wie Stilmuster behandelt hat.

Doch nach dem Inhalt der Briefe kann der Gedanke, daß es sich überhaupt nur um einen Briefsteller handele, gar nicht aufkommen. Wohl aber wird man, da die Briefe ausweislich der Absendernamen eine einheitliche Gruppe bilden, zu der Annahme bereit sein, daß in ihnen ein Briefbuch — oder Briefheft — eines einzelnen Mannes vorliege. Dank der Forschungen BERNHARD SCHMEIDLERS sind wir ja heute über das Wesen eines großen Teils der hochmittelalterlichen Briefsammlungen ziemlich im klaren.² Die Hauptmasse der mittelalterlichen Briefe, die wir haben, ist in Sammlungen erhalten, die mehr oder weniger direkt auf den Aussteller zurückgehen. Nicht auf den in den Adressen offen genannten Aussteller — das sind meist in derselben Sammlung

¹) Das Zeichen gleicht im Grunde eher einem H, doch pflegt man es heute durch N (= Nomen) wiederzugeben. ²) B. SCHMEIDLER, Über Briefsammlungen des frühen Mittelalters in Deutschland und ihre kritische Verwertung, in Vetenskaps Societeten i Lund, Årsbok 1926, S. 3—27 (hier S. 10f. die Ausführungen über die chronologische Ordnung); ders., Über die Tegernseer Briefsammlung (Froumund), NA. 46 (1926), 395—429; ders., Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit (Leipzig 1927, hier S. 344 das obige Zitat); ders., Bamberg, der Codex Udalrici und die deutsche Reichsverwaltung im 11. und 12. Jahrhundert, in Zs. f. bayr. Landesgeschichte 2 (1929—30), 207—274. Eine entscheidende Vorbereitung der richtigen Erkenntnis vom Wesen der Briefbücher haben schon 1889 die Bücher von HAVET und BUBNOV über die Gerbert-Briefe gebracht, die durch die Gegenschrift von LAIR m. E. nicht entkräftet sind. Vgl. aber neuerdings M. UHLIRZ im Archiv f. Urkf. 11 (1930), 391 ff.